

**Gottesdienst am Ewigkeitssonntag 2022,
Sonntag, 13. November, 10h00, Ref. Kirche Engelburg
Pfarrerin Gila Heimbucher
Mit Christian Bissig, Gitarre und Diana Sommer, Orgel**

Eingangsmusik: Lamento, (Andreas Willscher), G + O

Begrüßung + Votum

Ich begrüße euch alle ganz herzlich zu unserem Gottesdienst am Ewigkeitssonntag hier in der Reformierten Kirche Engelburg.

Es ist Ewigkeitssonntag. Wir bedenken das Ende des Kirchenjahres. Schauen wir auf das zurückliegende Jahr: Was ist kostbar gewesen? Was schmerzlich oder hart? Und wir blicken weiter als sonst. Nicht nur auf das Jetzt. Wir schauen bis hin zum Horizont und darüber hinaus...In die Ewige Welt.

Wir wollen innehalten und an die Menschen denken, die aus unserer Kirchgemeinde gestorben sind. Und wir denken an alle, die um einen lieben Menschen trauern. Wir stehen im Glauben zusammen und teilen Trauer und Trost.

In diesem Gottesdienst wollen wir an sie alle denken, ihre Namen hier – noch einmal – vor Gott nennen - und ein Licht anzünden, auch in unsere Dunkelheit hinein.

Alles, was uns bewegt, nehmen wir mit in diesen Gottesdienst hinein, den wir feiern:
Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Und alles, was in uns ist an trauernder Erinnerung wissen wir getragen von guten Mächten. So viele haben es beim Abschied eines lieben Menschen gesungen:

1. Lied: LB 425,1.2.4 - Von guten Mächten

Hinführende Gedanken

Ich stehe hier bei der Osterkerze.

Ich stelle mich zum Licht...

Wir alle stehen im Licht. Sind Kinder des Lichts. Als Kinder des Lichts sind wir getragen und gehalten von der unzerstörbaren Lebenskraft Gottes. Sie ist da. Trotz und in allem. In guten und in schweren Tagen. Dafür steht dieses Licht. Dafür brennt die Osterkerze. Weil unser Licht von Ostern, von der Auferstehung Jesu herkommt. Das schützt uns nicht vor Leid. Aber es erinnert uns daran: Wir müssen nicht im Dunkeln stehen bleiben.

Viele Tage waren nicht leicht in diesem Jahr.

Heute sind wir hier, um diese schweren Tage im Licht von Gottes Angesicht zu bedenken. Tage des Abschieds. Dunkle Tage des Todes, der Einsamkeit. Da sind Fragen, Trauer, Schmerz und Leere.

Wir hören ein altes Lied aus der Bibel, einen Psalm. Da schaut der Beter, die Beterin angesichts so vieler offener Fragen auf Gott:

Psalm 139 – Nähme ich Flügel der Morgenröte...

HERR, du erforschest mich und kennst mich.
Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.
Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht schon wüsstest.
Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.
Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.
Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein –,
so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag.
Finsternis ist wie das Licht.

Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe.
Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
Deine Augen sahen meine Seele, als ich noch nicht bereitet war,
Und meine Eigenart war dir nicht verborgen, als ich im Verborgenen gemacht wurde.
Und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten
und von denen keiner da war.
Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihre Summe so groß!
Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
Am Ende bin ich noch immer bei dir.

Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich's meine.
Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Eingangsgebet

Gott, vor dir können wir sein, wie wir sind.
Heute, jetzt, in diesem Augenblick.
Erschrocken vielleicht, oder müde vom Weinen. Beschwerd vom Leben.
Der Tod passiert mitten im Leben.
Er bricht es ab.
Er zerstört unsere Pläne.
Oder er erlöst von einem langen Leiden.
Oder er bringt den Kreis eines Lebens zum Abschluss.
Gott, du kennst unsere Gedanken von Ferne. In der Stille sagen wir sie dir.

Kurze Stille

Leicht, Gott, ist es nie.
Darum bitten wir dich:
Trage mit uns – unsere Trauer,
unsere Erinnerungen.

Nimm uns an, und die, von denen wir Abschied nehmen mussten
Sei bei uns
und lass uns deine heilende Gegenwart spüren.
Gott, erbarme dich.

Denn Du, Gott, hast Himmel und Erde geschaffen.
Du bist da seit Anbeginn.
Und du bist da bis in alle Ewigkeit.
Du bist da, wenn wir geboren werden
Und du bist da, wenn wir sterben.
Du bist da, wo unsere Toten sind.
Immer bist du, Gott, bei uns. Amen.

2. Lied: LB 179 – Du bist da, du bist da

Kerzenritual für die Verstorbenen

STILLE

Jesus Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost: ich habe die Welt überwunden. Halleluja.

„Christus, dein Licht, verklärt unsre Schatten,
lasse nicht zu, dass das Dunkel zu uns spricht.
Christus, dein Licht erstrahlt unsere Erde,
und du sagst uns: Auch ihr seid das Licht.“

3. Lied: LB 105 – Christus, dein Licht / Jésus le Christ

Lesung:

Hören wir jetzt aus der Bibel, wie **der Apostel Paulus** uns trösten will mit dem Bild vom Samenkorn. Der Apostel Paulus macht sich Gedanken, wie – und wo es denn weitergeht im Tod, was hat Gott noch vor mit denen, die gestorben sind?

Er schreibt im 1. Korintherbrief über die Hoffnung auf die Auferstehung:

„Vielleicht fragt jemand: »Wie soll denn das zugehen, wenn die Toten auferweckt werden? Was für einen Körper werden sie dann haben?«

36Wie kannst du nur so fragen! Wenn du einen Samen ausgesät hast, muss er zuerst sterben, damit die Pflanze leben kann.

37Du säst nicht die ausgewachsene Pflanze, sondern nur den Samen, ein Weizenkorn oder irgendein anderes Korn.

42So könnt ihr euch auch ein Bild von der Auferstehung der Toten machen. Was in die Erde gelegt wird, ist vergänglich; aber was zum neuen Leben erweckt wird, ist unvergänglich.

43Was in die Erde gelegt wird, ist armselig; aber was zum neuen Leben erweckt wird, ist voll Herrlichkeit. Was in die Erde gelegt wird, ist hinfällig; aber was zum neuen Leben erweckt wird, ist voll Kraft.

44Was in die Erde gelegt wird, war von natürlichem Leben beseelt; aber was zu neuem Leben erwacht, wird ganz vom Geist Gottes beseelt sein.“

Zwischenmusik: Adagio, (Bryan Johanson), G + K

Predigt: Johannes 6,37-42

«Gibt es eine Hoffnung über den Tod hinaus?» - Dieser Frage ging ich vor etlichen Jahren – noch in Deutschland - mit meiner Religionsklasse im 9. Schuljahr nach. Wir sind zusammen auf den Friedhof gegangen. Es war ein alter Friedhof. Über dem Eingangstor stand in Stein gemeißelt: «Das Tor zum Leben». Grosse alte Bäume,

verwunschene Wege, ganz alte Grabsteine. Wir studierten die Friedhofskultur: Bilder der Hoffnung, Bilder des ewigen Lebens. Frieden und Ruhe.

Zurück im Unterrichtszimmer fragte ich sie: Wie stellt ihr euch denn selbst das Ewige Leben vor? Das Leben nach dem Tod? Ich lud sie ein, selber Bilder zu malen. Und dann malten sie. Da entstanden ganz naive Bilder: Von Gottvater auf der Wolke. – Dieses Bild sitzt scheint's tief in unserem Urbewusstsein – und ist nicht auszuradieren: Gott als alter Mann mit Rauschebart... Und da waren Bilder, paradies-ähnlich, ein Garten unterm Regenbogen. Auch grosse Bäume, wie auf dem Friedhof entstanden da.

Und da war Jessica: sie hatte nur einen Bleistift genommen – und malte unentwegt Kreise auf ihrem grossen Blatt. Graue Kreise. Minutenlang.

Sie kreiste um ihre Gedanken. Ihre Gedanken kreisten... Ich fragte sie, was sie in ihrem Bild sieht.

«Ach, ich weiss doch nicht. Ich war doch noch nicht da.» - Und recht hat sie. Keiner ist noch je zurück-gekommen. Alle unsere Vorstellungen vom Jenseits sind Bilder, die «in echt» noch keiner gesehen hat. Wir wissen nichts. Das müssen wir aushalten - bis zum Schluss. Nur von dem Einen, der zurückgekommen ist, wissen wir: von Jesu Christus haben wir die Hoffnung, die über den Tod hinausweist. Von ihm her dürfen wir uns ein Bild von der Auferstehung der Toten machen.

Doch ich biss mir auf die Zunge, das Jessica so schnell zu sagen. Wir tasteten uns vor:

Ihr Bild schauten wir uns genauer an: Durch das viele Kreisen war in der Mitte von Jessicas Bild ein weisses Loch geblieben / oder eben: entstanden. Über dieses Loch philosophierten wir: Passen da die Bilder der anderen hinein? Oder soll es leer bleiben? Sollen wir einfach ein grosses Fragezeichen hineinschreiben? Oder ist es Licht – am Ende des Tunnels?



– Und dann liess ich sie das Religionsbuch aufschlagen. Seite 92. Welche Überraschung: So ähnlich wie das gemalte Bild von Jessica.

Ein altes Bild. Noch älter als der Friedhof. „Aufstieg der Seligen“ heisst das Bild. Einige Jahre vor der Reformation, um 1500 hat es der Künstler Hieronymus Bosch gemalt.

Nackte Körper sind schemenhaft zu sehen. Unten rechts wartet einer in der Finsternis; ein anderer Körper schwebt eben gerade durch diesen (durch Jessicas?) grauen Tunnel, neben ihm – an Flügeln erkennbar – ein Engel; einen dritten sieht man am Ende des Tunnels im Licht stehen. Dort erwartet ihn offenbar jemand: ich sehe einen Arm, der ihn heranwinkt.

Es soll die toten Seelen darstellen, die in den Himmel kommen. Sie haben alle einen Leib – wie anders sollte man sie auch malen können? Aber es ist nicht zu erkennen,

ob sie männlich oder weiblich sind, ob sie alt oder jung sind, ob sie krank waren oder verunfallt.

Hieronymus Bosch malt, was kein Mensch wissen kann:
was nach dem Tod sein wird.

Das war das Angebot an meine Religions- Schüler*Innen: Ob sie so einen engelbegleiteten Menschen in Jessicas Bild hineinzeichnen könnten?

Ein Mensch auf dem Weg ins Licht? ---

Lassen wir an dieser Stelle, die Schülerinnen in Ruhe. Und fragen uns selbst: Was kommt nach dem Tod?

Die Hoffnung, die Sehnsucht ist gross: Dass unsere Lieben, wenn sie von hier gehen müssen, dass sie dann an einen sicheren, an einen bestimmten Ort gehen, von dem wir eine Vorstellung haben. Dass wir sie geborgen wissen bei Gott – im Licht, in der Liebe, im Frieden.

Wie der kleine Max, der mitten beim Schaukeln fragt:

„Mama, wo ist Oma?“ „Oma ist im Himmel“, antwortet die Mutter. „Dann ist ja gut! Ich dachte schon, sie wäre tot!“.

Max hilft die Vorstellung, dass Oma im Himmel ist. Das ist ein Ort, so weit entfernt vielleicht wie Amerika, aber ein Ort, wo man sein kann, leben kann. Mehr braucht es nicht. Nur einen sichern, einen gewissen Ort.

Und Hieronymus Bosch malt, bis ganz nah an diesen Himmel heran. Und wie ich finde: für ein mittelalterliches Bild höchst modern.

Eben kein grosses Himmlisches Paradies. Er wahrt die Grenze: was nach dem Tod sein wird, wissen wir nicht. Nur die Reise malt er – und: Ganz leicht sieht das aus. Am Ende werden wir erwartet.

Und dennoch: Seine Bilder entstammen der biblischen Welt: Die Seelen haben einen Leib – nicht nur weil man sie sonst nicht malen könnte, sondern weil in der biblischen Vorstellung die Seele nach dem Tod einen neuen, einen unvergänglichen Leib bekommt. Daran erinnern wir uns bei jeder Abdankung. Und so haben wir es auch heute in der Lesung von Paulus gehört.

«Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.»
(1. Kor 15)

Die Seele irrt nicht körperlos umher; die Seele verliert auch nicht ihre Identität, sie geht nicht in irgendeiner Art „Weltseele“ auf.

Wir sind auch nach dem Tod ganz und erst recht heil – und wem es hilft, der darf sich das bildlich vorstellen: Wir werden Gesichter haben, an denen Gott «alle unsere Tränen abwischt» (*Jes 25 / Offbg 7*); wir werden einziehen in das Haus Gottes, wo Jesus uns die „Wohnung bereitet hat“ (*Joh 14*), wir werden Augen haben, mit denen wir das „himmlische Jerusalem sehen“ (*Heb 12, Offbg 21*).

Und doch: Es bleibt bei der Ungewissheit, ob oder was nach dem Tod kommt. Diese Ungewissheit müssen wir aushalten.

Ich will euch eine Geschichte erzählen, die diese Unsicherheit so beschreibt:

Die Geschichte von den zwei Knaben

Es geschah, dass in einem Mutter-Schoß Zwillingen empfangen wurden. Die Wochen vergingen, und die Knaben wuchsen heran. In dem Maße, in dem ihr Bewusstsein wuchs, stieg die Freude: "Sag, ist es nicht wunderbar, dass wir leben?!" Die Zwillinge begannen, ihre Welt zu entdecken. Als sie aber die Schnur fanden, die sie mit ihrer Mutter verband und die ihnen die Nahrung gab, da sangen sie vor Freude: "Wie groß ist die Liebe unserer Mutter, dass sie ihr eigenes Leben mit uns teilt!"

Als aber die Wochen vergingen und schließlich zu Monaten wurden, merkten sie plötzlich, wie sehr sie sich verändert hatten. "Was soll das heißen?", fragte der eine. "Das heißt", antwortete der andere, "dass unser Aufenthalt in dieser Welt bald seinem Ende zugeht." "Aber ich will gar nicht gehen", erwiderte der eine, "ich möchte für immer hier bleiben."

"Wir haben keine andere Wahl", entgegnete der andere, "aber vielleicht gibt es ein Leben nach der Geburt!"

"Wie könnte das sein?", fragte zweifelnd der erste, "wir werden unsere Lebensschnur verlieren, und wie sollen wir ohne sie leben können? Und außerdem haben andere vor uns diesen Schoß verlassen, und niemand von ihnen ist zurückgekommen und hat uns gesagt, dass das es Leben nach der Geburt gibt. Nein, die Geburt ist das Ende!"

((So fiel der eine von ihnen in tiefen Kummer und sagte: "Wenn die Empfängnis mit der Geburt endet, welchen Sinn hat dann das Leben im Schoß? Es ist sinnlos. Womöglich gibt es gar keine Mutter hinter allem."

"Aber sie muss doch existieren", antwortete der andere, "wie sollten wir sonst hierher gekommen sein?

Und wie könnten wir am Leben bleiben?"

"Hast du je unsere Mutter gesehen?", fragte der eine. "Womöglich lebt sie nur in unserer Vorstellung. Wir haben sie uns erdacht, weil wir dadurch unser Leben besser verstehen können."

Und so waren die letzten Tage im Schoß der Mutter gefüllt mit vielen Fragen und großer Angst.

Schließlich kam der Moment der Geburt. Als die Zwillinge ihre Welt verlassen hatten, öffneten sie ihre Augen.

Was sie sahen, übertraf ihre kühnsten Träume.

Soweit die Geschichte von der Geburt ins Leben.

Ja: Die Geburt – manchmal gleicht sie eher einem Kampf ins Leben. Doch zum Glück ist es meistens nicht das grelle Licht eines Operationssaales, wenn ein Menschlein das Licht der Welt erblickt – sondern das Glück in den Augen der Eltern.

Und Ja: Manchmal ist auch das Sterben wie ein Kampf. Ein Todeskampf, manchmal zieht er sich über Wochen hin, voll Ungewissheit. Doch ist dieser Todeskampf nicht eben doch auch ein Lebenskampf? Wie eine Geburt – eben hinein ins ewige Leben?

Bei Trauerbesuchen erzählten mir im vergangenen Jahr nicht wenige von euch, dass das Gesicht des oder der Sterbenden zuletzt ganz entspannt, gar ruhig war. Auch bei denen, die vorher Angst hatten. Manch einer scheint sogar zu lächeln – die offenen Augen friedlich nach oben gerichtet, als ob er oder sie etwas Schönes sähe.

In der Geschichte gefällt mir jedenfalls dieses Bild vom Sterben als einer Geburt – ein Bild für die Geburt ins Ewige Leben, für die Reise ins Licht.

Und für mich passt es zu dem Bild, das Hieronymus Bosch gemalt hat: Die Toten reisen ins Licht. Sie werden ins Licht hinein geboren. Wir müssen keine grauen Kreise zeichnen. Wir dürfen Licht sehen – und Farben im Prisma - und Frieden.

Es ist nur ein Bild, ja. Aber für mich ist es ein Bild, das zu meinem Glauben, meiner Hoffnung passt. Ein Bild, das gedeckt ist von dem, was Jesus von Gott erzählt.

Und ihm dürfen wir vertrauen. Ihm, der als Erstling gestorben und auferstanden ist.

Als der Einzige, der nochmal zurück gekommen ist vom Himmel. Und das ist unsere einzige - aber kostbarste Hoffnung: Er ist wiedergekommen, damit wir nicht verloren gehen.

So hat er's versprochen:

«Alles, was mir der Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.»

Noch einmal hören wir die Jahreslosung für 2022 aus Joh 6 heute, zum Schluss, am letzten Sonntag des Kirchenjahres. Fast so, als sollten wir das bitte nicht vergessen: Wir werden erwartet. Und niemand wird abgewiesen.

Und viele von uns dürfen das so deuten: Als sollte es dieses Jahr so gewesen sein, dass ein von uns geliebter Mensch nun seine Reise angetreten hat, hin zu dem, der niemanden hinausstößt. Die Hand wurde ihm, wurde ihr uns gereicht. Und sie bleibt offen für uns, wenn es für uns so weit ist, sie hilft. Denn:

«Christus spricht: Alles, was mir der Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich's auferwecke am Jüngsten Tage.
(Joh 6,37-40)

Amen.

Zwischenspiel: Reflectivo, (B. Johanson), G + K

Fürbitten

Lebendiger, Leben schaffender Gott!

Es tut gut zu hören, dass der Tod keine ewige Macht hat.

Aber du weißt, wie schwer es uns Menschen fällt,
uns nicht in seinen Bann schlagen zu lassen.

Der Tod, als Ende vom Leben, aber auch der Tod als Kraft in allem, was uns lähmt,
in allem, was uns Leben vorenthält – schon in dieser Welt.

Wir denken deshalb an alle, die unter Trennungen leiden
und sich kaum vorstellen können, wie es weitergehen soll:
an die Kinder, die aus vertrauter Umgebung herausgerissen worden sind,
an die Erwachsenen, die einen Menschen verloren haben,
an die Alten, die ihr eigenes Zuhause aufgeben mussten –

Gott, lass sie das Leben neu entdecken
mit deiner Hilfe - und mit der Hilfe von Menschen, die sie verstehen.

Wir denken an die, die täglich mit Gewalt leben müssen,
die gedemütigt werden und ständig den Tod vor Augen haben,
die von Angst oder verzweifelter Sehnsucht umgetrieben werden.
Gott, wir denken an die verfolgten Christen in der Welt, die in solcher Angst leben:
Mache ihnen neues Leben möglich durch deine Hilfe
und die Hilfe von Menschen, die mit ihnen solidarisch sind.

Gott, wir denken auch an die, die mit dem Tod im Geschäft sind,
die Angst verbreiten und Schmerzen zufügen und selber eiskalt geworden sind:
Gott, du lebendiger, Leben schaffender Gott,
bringe diese Leute zurecht, tu, was keiner sich vorstellen kann,
mache sie wieder zu Menschen, die das Leben achten.

Gott, du weißt um uns, du kennst unsere Gedanken von Ferne.
In der Stille sagen wir dir, was uns auf dem Herzen liegt...

Gott, wann kommt der Tag, an dem der Tod endgültig überwunden ist?
Wann wirst du endlich alle Tränen trocknen
und allen Schmerz und alle Zweifel stillen?
Maranatha – komm, Herr Jesus!

Und gemeinsam beten wir:

Unser Vater

Unser Vater im Himmel

Geheiligt werde dein Name

Dein Reich komme

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden

Unser tägliches Brot gib uns heute

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

4. Lied: RG 478,1-3 – Jesus, meine Zuversicht

Segen

Und nun geht in diesen Sonntag, in die neue Woche.
Geht in freundlichem Licht eurer Wege.
Geht und bewahrt euch den Trost
Geht und findet den Mut zum Leben.
Geht und bleibt unter Gottes Segen:

Der HERR segne uns und behüte uns,
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf uns und schenke uns Frieden. Amen.

Nachspiel: Nocturne, (A. Willscher), G + O